

# KORRESPONDENZBLATT



Herausgegeben vom Pfarrer- und Pfarrerrinnenverein  
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

## Artikel

### Selbst erzeugter Strom im Pfarrhaus

Eines vorab: Dieser Artikel richtet sich an interessierte Hauptamtliche, die zur Miete im Pfarrhaus oder in einer Dienstwohnung wohnen, also nicht im Eigenheim, und die nicht in den nächsten Jahren vorhaben, die Stelle zu wechseln.

Meine Frau und ich bewohnen ganz klassisch als Mieter seit 2018 das zu unserer Gemeindestelle gehörende Pfarrhaus, das Eigentum der Kirchengemeinde ist. Anstatt monatlich viel Geld an unseren Stromanbieter zu überweisen, wollten wir schon lange lieber einen Teil des Stroms mit einer Photovoltaikanlage selbst erzeugen. Doch das ist als Mieter gar nicht so einfach. Die naheliegende Lösung war zunächst ein Balkonkraftwerk mit einer Spitzenleistung von 150 Wp („Watt Peak“ steht für die Maximalleistung), das uns ca. 50 Euro im Jahr an Stromkosten spart. Dafür mussten wir die Anlage allerdings dem Netzbetreiber anzeigen, woraufhin wir schon sehr früh einen digitalen Stromzähler verpasst bekamen, der zwischen 20 und 30 Euro im Jahr kostet. Das Solarmodul kostete selbst auch noch einmal 400 Euro, einen extra Stecker haben wir ebenfalls noch besorgt (man könnte sonst an einem 150 Watt-Stromschlag sterben, sagt die Vorschrift), und das Ganze ins Marktstammdatenregister eingetragen (was inzwischen nicht mehr

Vorschrift ist). Damit war alles ganz offiziell – und am Ende des Tages eine ganz schöne Milchmädchenrechnung, rechnet man nicht nur Anschaffung und Betrieb, sondern auch die Arbeitszeit. Außerdem kann man mit 150 Wp maximal den Kühlschrank und noch ein paar Energiesparlampen betreiben. Es ist beileibe nicht die perfekte Lösung, und ich empfehle sie heute nicht mehr so gerne weiter, zumal unser Traum eigentlich war, das E-Auto und das Haus weitgehend mit selbstproduziertem Strom zu betreiben.

Also haben wir die Idee, eine PV-Anlage auf dem denkmalgeschützten Fachwerk-Pfarrhaus mit Walmdach aus dem 18. Jahrhundert zu errichten, in den Kirchenvorstand eingebracht. Die Kirchenvorstandsmitglieder waren begeistert von der Idee, es gab „nur“ „ein paar“ praktische Probleme: Wie soll die Kirchengemeinde die PV-Anlage finanzieren? Wer wühlt sich durch den bürokratischen Sumpf des Mieterstrom-Modells? Wer macht die Abrechnung? Was passiert, wenn eine Kirchengemeinde als Stromanbieterin unternehmerisch tätig wird? (Durch das Mieterstrommodell wird der Vermieter gegenüber den Mietern nämlich verrückterweise zum Stromanbieter.) Wer muss wieviel (Kirchen-)Steuer auf den Strom bezahlen, den die Kir-

Nr. 7 Juli 2024  
139. Jahrgang

## Inhalt

### Artikel

Florian Mucha  
Selbst erzeugter Strom 137

Jay Wiederanders  
Liederdichter Jesus 141

Armin Kummer  
Die rechte Kante 144

Rainer Oechslen  
Bibel und protestantischer  
Fundamentalismus 149

Verein 140  
Corinna Hektor  
Thomas Kretschmar+ 140

Liebe Leserin ... 148

Aussprache 151

Bücher 151

Impressum 152

Aus- und Fortbildung 153

Autorinnen/Autoren 155

Letzte Meldung 156

chengemeinde dem Pfarrerehepaar verkauft? Für wen rechnet sich das dann am Ende nach wieviel Jahren bei welchem Preis eigentlich noch? – Nachdem ich mich über das Problem Mieterstrom eingehend informiert habe, wurde mir klar: Zu kompliziert, zu teuer, zu aufwendig. Ein Atomkraftwerk zu bauen ist womöglich einfacher.

Dann hatte ein Kirchenvorsteher eine wegweisende Idee: Die Kirchengemeinde könnte ja das Dach an uns, das Pfarrerehepaar, vermieten, und wir könnten die PV-Anlage selbst kaufen und betreiben. Dadurch würden sich gleich mehrere Probleme auf einmal lösen: Erstens müsste die Kirchengemeinde kein Geld investieren, würde aber zweitens von den Mieteinnahmen profitieren, ohne dafür etwas tun oder abrechnen zu müssen. Meine Frau und ich könnten den Strom drittens selbst erzeugen, also auch zum „Nulltarif“ nutzen und den Überschuss als Privatpersonen an den Netzbetreiber verkaufen. Dafür müsste viertens niemand zum Stromanbieter werden oder Steuern bezahlen. Und fünftens fallen keine zusätzlichen monatlich oder jährlich wiederkehrenden Abrechnungs- und Verwaltungstätigkeiten an.

Genau diesen Weg haben wir dann auch in enger Abstimmung mit dem Kirchenvorstand versucht zu gehen. Da es dieses Modell unseres Wissens zufolge in der bayerischen Landeskirche bis dato noch nicht gibt, war alles nicht ganz einfach. Zuerst machte uns der Denkmalschutz einen Strich durch die Rechnung – auf dem historischen Pfarrhaus, einem Einzeldenkmal, hätten wir nur eine kleine Zahl von roten Modulen installieren dürfen. Diese sind deutlich teurer als schwarze Module und haben eine um ca. 10% geringere Leistung.<sup>1</sup> Von

<sup>1</sup> Quelle: <https://www.energie-ex->

wegen Klimaschutz vor Denkmalschutz! Das mit dem „überragenden öffentlichen Interesse“ der klimaneutralen Stromerzeugung hat sich in der zuständigen Behörde noch nicht herumgesprochen.

Zum Glück gibt es noch ein Nebengebäude gegenüber dem Pfarrhaus, ein Garagengebäude mit Schuppen, insgesamt sind knapp 60m<sup>2</sup> Dachfläche davon für eine PV-Anlage nutzbar. Nicht so perfekt wie das Pfarrhaus mit reinem Süddach, was ertragreicher ist, wenn man die Strommenge insgesamt in den Blick nimmt; doch erstaunlicherweise ist das Garagengebäude mit Satteldach in Ost-West-Ausrichtung insgesamt gesehen fast besser geeignet für den Stromeigenbedarf, was wir vorher nicht wussten. Denn die PV-Anlage arbeitet fast von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang für uns. Die Strommenge insgesamt ist geringer, aber die Strommenge, die wir selbst nutzen können, ist dennoch unterm Strich höher. Denn die Süddach-Mittags-Spitze im Hochsommer kann man sowieso niemals selbst ausnutzen, und den Strom für 8ct/KWh an den Netzbetreiber zu „verschenken“, ist ja bei weitem nicht so lukrativ wie die Stromersparnis dadurch, dass man seinen Strom selbst nutzt und dadurch weniger Strom für etwa 30ct/KWh kaufen muss.

Was wir unbedingt empfehlen würden: Viele verschiedene Angebote einholen! Die Angebote für dieselbe Konfiguration rangierten in unserem Fall zwischen € 11.500.- und € 18.000.- für eine Anlage mit 12,5 kWp ohne Heimspeicher. Ohne Heimspeicher aus folgendem Grund: Das in naher Zukunft noch [perten.org/erneuerbare-energien/photovoltaik/solarmodule/rote](https://www.perten.org/erneuerbare-energien/photovoltaik/solarmodule/rote) vom 18.04.2024. Die von uns angefragten Firmen gingen von ca. 30-50% Mehrkosten und Einbußen von sogar bis zu 20% aus.

zu kaufende E-Auto soll, sobald es dafür entsprechende DIN-Normen von der EU gibt, als Heimspeicher fungieren. So sparen wir uns, wenn denn alles klappt, ca. 6.000 Euro für einen Speicher, der beim E-Auto mindestens vierfach quasi inklusive ist. 2025 soll es so weit sein, dass das rechtlich und technisch einheitlich gemacht worden sein soll (ich verwende das „Futur II“ – Sie merken, es ist kompliziert...). Aktuell muss man E-Autos, die das können, noch mit der Lupe suchen, man muss das Kleingedruckte lesen (nicht alle Auto-Hersteller erlauben das uneingeschränkt!), und man muss die zum Auto passende Wallbox für mehrere tausend Euro kaufen. Wechselt man dann das Auto, funktioniert nichts mehr. Das erscheint uns momentan nicht wirklich als praktikabel. Bis dahin ist es immerhin möglich, den Überschuss der PV-Anlage zunächst in ein herkömmliches E-Auto zu laden, bevor dieser im Netz landet – nur umgekehrt geht das noch nicht. Das ist aber auch vom Nutzen her sowieso vernachlässigbar, denn nachts wird eh nur wenig Strom benötigt, und im Winterhalbjahr wird er in unserem Fall gar nicht reichen, um Haus und Auto zu betreiben.

Der nächste Schritt in unserer Odyssee, die eher 40 Jahren durch die Wüste mit einem mürrischen Mose (Amt für Denkmalschutz!) glich, war die Klärung der Frage, wie man das nun mit der Kirchengemeinde regelt. Das Kirchengemeindeamt war uns da sehr behilflich: Es stellte uns einen Gestattungsvertrag des evangelischen Solarfonds<sup>2</sup> als Blaupause zur Verfügung. Dieser mietet Dachflächen von kirchlichen Gebäuden, z. B. evangelischen Kindergärten, errichtet auf den Dächern PV-Anlagen, versorgt die Gebäude mit

<sup>2</sup> Im Internet: <https://umwelt-evangelisch.de/evangelischer-solarfonds>

Strom und verkauft den übrigen Strom an den Netzbetreiber. Einen solchen Standard-Vertrag haben wir uns zum Vorbild genommen und ihn auf unsere Situation angepasst. Dieser Vertrag wurde dann in einer, sagen wir, zwar nicht sonderlich spirituellen, dafür aber juristisch und technisch interessanten Kirchenvorstandssitzung beraten, fertig ausbuchstabiert, beschlossen und dann per letztem, Extra-KV-Beschluss zur Unterzeichnung durch die Vertrauensfrau freigegeben und unterzeichnet. Diesen Gestattungsvertrag stellen wir Interessierten gerne auf Nachfrage als Blaupause per E-Mail zur Verfügung.

Die wichtigsten Eckdaten, die man vorab erwähnen sollte, sind:

- Es gibt keinen Mietspiegel für Dachflächen so wie für Eigentumswohnungen mit Balkon in der Münchener Altstadt. Eine Suchmaschine spuckte eine monströse Spannweite von 1 bis 10 Euro Miete pro m<sup>2</sup> aus, was Rätsel aufgibt. Der Kirchenvorstand hat dann, ohne wirkliche Vergleichspunkte zu kennen, die Miete auf € 3.- pro m<sup>2</sup> genutzter Dachfläche pro Jahr festgesetzt, also auf € 180.- Miete p. a., das macht in 20 Jahren € 3.600.- für die Pfarrhausrücklage ohne Gegenleistung durch die Kirchengemeinde.

- Vor der Errichtung ist ein statisches Gutachten zum Dach, dessen Tragfähigkeit und dessen Zustand zu erstellen. So wird gewährleistet, dass keine bösen Überraschungen bei der Errichtung der Anlage oder eine baldige Dachsanierung während des Betriebs der Anlage in den nächsten 10-15 Jahren drohen, denn ein Ab- und Wiederaufbau im Zuge einer Dachsanierung muss schließlich auch bezahlt werden.

- Eine Haftpflichtversicherung für die PV-Anlage muss vor der Er-

richtung durch uns als Betreiber abgeschlossen worden sein. Sollte durch die Anlage etwas, oder noch schlimmer, jemand zu Schaden kommen, haftet die Gebäudeversicherung der Kirchengemeinde dafür nämlich nicht. Die Versicherung kostet uns ca. 50 Euro pro Jahr.

- Der vielleicht wichtigste Punkt: Was mit der PV-Anlage geschieht, wenn wir die Stelle wechseln und umziehen sollten, wurde durch mehrere Möglichkeiten geregelt:

1. Die Anlage kann von der Kirchengemeinde abgekauft werden, den Kaufpreis haben wir miteinander vereinbart auf 100% des Neukaufpreises minus 4% pro Jahr. Nach 25 Jahren also beträgt der Kaufpreis nur noch einen symbolischen Euro. Womöglich gibt es in der (fernen?) Zukunft ja ein praxistaugliches Mieterstromgesetz, von dem wirklich alle profitieren.

2. Wir können die Anlage auf unsere Kosten abbauen und „irgendwo“ wieder aufstellen.

3. Wir können die Anlage an Dritte nach Zustimmung durch den Kirchenvorstand verkaufen (also an unsere Nachfolger oder wer auch immer das Pfarrhaus nach uns beziehen wird oder an den Nachbarn, der dann die Kabel zu sich legt etc.).

4. Weitere Möglichkeiten, z. B. die völlige Zerstörung des Gebäudes durch ein Naturereignis, der Abriss, die Nicht-Zahlung der Miete durch uns etc. sind im „Kleingedruckten“ geregelt.

Dieser unterschriebene Gestattungsvertrag wurde nun zwei Wochen, bevor ich diese Zeilen geschrieben habe, kirchenaufsichtlich von der Landeskirchenstelle Ansbach genehmigt, was der Gestattungsvertrag ebenfalls erfordert. Nun steht der Errichtung

der Anlage in der ersten Juniwoche endlich, nach über einem Jahr „Arbeit“ an diesem Projekt nichts mehr im Wege.

Sollte so eine Art Lösung für Ihr Pfarrhaus auch auf Ihre Bedürfnisse passen, melden Sie sich gerne bei uns. Nur zu diesem Zweck habe ich diesen Artikel geschrieben. Und das Beste daran ist zuletzt: Unser Planet, Gottes geliebte Schöpfung, hat auch etwas davon.

*Pfr. Florian Mucha, Aubstadt  
(florian.mucha@elkb.de)*

## Thomas Kretschmar

geboren 02.05.1961, gestorben 29.05.2024

**Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet (Römer 12,12).**

Es ist ein hoher Anspruch, den der Apostel da formuliert. Aber es beschreibt Thomas Kretschmar gut. Er hat seinen Beruf geliebt und mit allem, was ihn ausmacht, gelebt.

Als er aufgrund seiner Erkrankung in den Ruhestand treten musste, hat er die frei gewordenen Kapazitäten genutzt, um sich ehrenamtlich in ein neues Arbeitsfeld zu stürzen. Er hat sich unglaublich schnell und intensiv eingearbeitet, Einzelne begleitet, Regelungen gefunden und das Thema vorangetrieben.

In dieser Zeit haben wir alle viel gelernt. Und wir konnten gemeinsam erreichen, dass mit einem Gesetz nicht nur die Wahl geregelt wurde. Auch die Rechte der Schwerbehinderten im Pfarrberuf wurden erheblich gestärkt. Als Vertrauensperson der Schwerbehinderten hat er in wenigen Jahren viel bewegt. Freundlich, beeindruckend fröhlich und beharrlich im Kampf gegen den Krebs wie in allen Auseinandersetzungen mit Bürokratie, Unwissenheit und Ängsten beim Thema Schwerbehinderung.

Ich habe immer bewundert, wie gut es ihm trotz Klinikaufenthalten und schmerzhafter Therapie gelungen ist, sich einzubringen und die Arbeit nicht ruhen zu lassen, notfalls mit einer Zoom-Schaltung aus dem Krankenhausbett. Und noch mehr, wie er sich seine fröhliche Zuversicht bewahren konnte. Die Zeit, die er hatte, wollte er als Geschenk annehmen und ganz leben, hat er mir einmal gesagt. Schön, dass dazu für ihn auch sein Engagement bei uns gehörte. Ich erinnere mich gern an unsere Zusammenarbeit. Und auch an den einen oder anderen Abend ohne Arbeit.

Dass es am Ende so wenig gemeinsame Zeit war, ist traurig. Wir hätten ihm mehr „geschenkte Zeit“ gegönnt. Und wir vermissen ihn. Die Lücke, die er hinterlässt, wird noch lang zu spüren sein.

So bleibt mir nur zu danken, für seine Ideen, seine Beharrlichkeit und positive Energie, die er in die Vertretung der Interessen der schwerbehinderten Pfarrerinnen und Pfarrer investiert hat. Und ganz persönlich für seine Freundlichkeit, seinen Humor und alle guten Gespräche.

Unsere Anteilnahme gilt seiner Familie und allen, die um ihn trauern.

In unserem letzten Telefonat hat er gesagt, er mache sich nun reisefertig. Nicht gern. Aber bei aller Trauer ohne Angst. Er wusste ja, wohin.

*Corinna Hektor, 1. Vorsitzende*

## Liederdichter Jesus

Viele Worte Jesu besitzen das poetische Element des Parallelismus Membrorum (Gedankenreim). Besonders das längere Logion Mt. 6, 25-34 ist nicht nur überfüllt mit diesem Element, sondern hat darüber hinaus regelmäßige Sinneinheiten. Der Verdacht entsteht, dieses Logion könnte ein Lied sein. Es folgt eine poetische Übertragung des Logions mit dem Thema jedes Abschnittes abwechselnd fettgedruckt bzw. unterstrichen.

(3+3+3, 3+3)

<sup>25</sup>Ich sage euch: **Sorgt nicht ums Leben,**

was werdet ihr essen und trinken,  
auch nicht was ihr anziehen sollt.  
Ist nicht **Leben** mehr als das Essen;  
Eu'r Körper viel mehr als das Hemd?

<sup>26</sup>Betrachtet die Vögel des Himmels.

Sie müssen nicht säen noch ernten.

Sie holen in Scheunen nicht ein.  
Der Vater im Himmel ernährt sie.

Seid ihr nicht viel mehr wert als sie.

<sup>27</sup>Denn wer unter euch kann sein Leben

durch seine unendlichen **Sorgen**  
verlängern um nur einen Zoll?  
Warum **sorgt ihr um solche Dinge**,  
wenn ihr das *Geringste* nicht könnt?

<sup>28</sup>Und warum sorgt ihr denn um *Kleidung*?

Seht nun wie die Blumen gedeihen.

Sie **spinnen** und arbeiten nicht.

<sup>29</sup>Ich sag euch: Selbst Salomo war nicht

**bekleidet** so prächtig wie sie.

<sup>30</sup>Wenn **Gott nun das Gras so bekleidet,**

das heute so steht auf der Wiese,  
doch morgen im Ofen verbrennt,  
**wird er nicht viel mehr für euch sorgen?**

Wie ist euer **Glauben** so klein!

<sup>31</sup>Drum macht keine Sorgen und fragt nicht:

Was werden wir essen und trinken?

Wie kleiden wir bloß unsern Leib?

<sup>32</sup>Da trachten die Heiden nach solchem;

der Vater weiß wes ihr bedürft.

<sup>33</sup>Drum tracht' zuerst nach dem Reich Gottes

(und seiner Gerechtigkeit)

und **was ihr braucht, wird er euch geben**.

<sup>34</sup>**Sorgt nicht** um den morgigen Tag!

Denn Morgen wird selbst für sich sorgen.

Tagtäglich gibts **Plagen genug**.

Wie zu sehen ist, lässt sich das Logion in sieben Strophen zu je fünf Halbversen bzw. Zeilen unterteilen. Ich vermute im ursprünglichen hebräischen Lied eine überwiegende Dreier-Metrik pro Halbvers (nach dem Ley-Budde-Sievers anapästischen [ - - ' ] metrischen System mit ab und zu einer unakzentuierten Silbe mehr oder weniger pro Versfuß). Jetzt ist die Übersetzung von Poesie immer ein Kompromiss. Um Sinn und Metrik beizubehalten, muss der exakte Wortlaut etwas zurückstecken. Deswegen gibt es oben ab und zu ein Wort mehr oder weniger als im ursprünglichen Text. Das obige Lied wurde in einer

dem anapästisch ähnlichen amphibrachischen ( - ' - ) Dreier-Metrik geschrieben, d. h. drei Akzente pro Halbvers. In Vs. 27 mussten zwei Zeilen ergänzt werden, die im Lukasevangelium bewahrt wurden (Lk. 12, 26 – hier kursiv gedruckt), und in Vs. 33 musste das Wort „Gerechtigkeit“ als Zusatz des Matthäus ausgeklammert werden. In der jüdischen Kultur ist die Siebener Zahl unter anderem ein Symbol für eine Ganzheit und so zeigen die sieben Strophen, dass hier eine Einheit ist, die den Zusammenhang zwischen Gottes Fürsorge und menschlichem Vertrauen bzw. menschlichem Glauben beschreibt.

Die erste Strophe leitet das Thema des Liedes ein – es geht um menschliche Sorgen. In der zweiten Strophe geht es um Sorgen ums Essen, bevor in der dritten Strophe die Nutzlosigkeit der Sorgen dargestellt wird. Die vierte Strophe redet von Sorgen um Kleidung und die fünfte Strophe zeigt, wie Gott sich selbst um die Kleidung seiner Nachfolger sorgt. Die sechste Strophe wechselt die Blickrichtung weg von Sorgen hin zum Vertrauen auf Gott und die siebte Strophe spricht die Verheißung aus, wer im Vertrauen auf Gott nach Gottes Reich trachtet, wird erleben, wie Gott für ihn sorgt.

Jetzt gibt es nur eine einzige Person, die das Genie hätte, Jesu Worte auf Hebräisch poetisch zu formulieren, und das ist Jesus selbst. Jesus könnte durchaus Interesse gehabt haben, seine Sprüche poetisch zu fassen, denn poetische Logien lassen sich leichter auswendig lernen als Prosa. Darüber hinaus zwingt die poetische Form das Logion in Grenzen, damit es unverändert bleibt, wenn es rezitiert wird. Das bedeutet, wenn wir das Lied auf Hebräisch bzw. Aramäisch zurückübersetzen, uns die Struktur des Liedes hilft, ein fast Wort für Wort tradiertes Logion von Jesus zu besitzen.

Wenden wir uns einem zweiten Logion zu, das ebenfalls poetische Züge besitzt, nämlich das „Vater unser“ in Mt. 6, 9–13. Die Gedanken im Vaterunser lassen sich auf Hebräisch in Kurzverse zu je zwei Akzenten unterteilen. Hier eine Übersetzung, die diese Zweierakzentuierung beibehält.

(2+2, 2+2+2)

<sup>9</sup>Du, Vater im Himmel,  
**dein Name** ist heilig.

<sup>10</sup>Dein Himmelreich komme;  
dein Wille geschehe  
im Himmel, auf Erden.

<sup>11</sup>So schenke uns heute  
das Brot, das wir brauchen.

<sup>12</sup>Vergib uns die Schulden,  
wie wir auch vergeben  
die uns schuldig worden.

<sup>13</sup>Schütz uns vor Versuchung;  
Erlös' uns vom Bösen.  
*Denn dein ist die Herrschaft,  
die Kraft und die Herrlichkeit  
ewiglich. Amen!*

Wie zu sehen ist, lässt sich das „Vater unser“ in drei Strophen zu je fünf Halbversen mit vermutlich zwei Akzenten pro Halbvers unterteilen. Genauer gesagt haben wir pro Strophe eine Vierer- und eine Sechser-Metrik vor uns (2+2, 2+2+2). Allerdings war es notwendig, den sogenannten Liturgischen Anhang hinzuzufügen, der in den Vorlagen sehr schwach bezeugt ist. Aber offensichtlich ist, dass das „Vater unser“ tatsächlich drei Strophen besitzt. Die erste Strophe redet von Gottes Reich im Himmel und auf Erden. Die zweite Strophe zeigt, was der Mensch im irdischen Reich braucht: Für seinen Leib braucht er Nahrung und für seine Seele den göttlichen Frieden, der durch die Befreiung von Sünden geschieht. Symbolisch gesehen sind hinter dem „Brot“-Gedanken alle leiblichen Bedürfnisse wie Behausung und Kleidung, und hinter

dem Gedanken der Vergebung alle göttlichen Werte eingeschlossen, die zum Frieden dienen. Die dritte Strophe zeigt den Weg aus dieser sündhaften Welt (durch göttliche Bewahrung vor Versuchungen) hinein in Gottes Reich.

Diese poetische Betrachtung des „Vater unser“ zeigt, dass der sogenannte liturgische Zusatz in Wirklichkeit ureigene Worte Jesu sind. Sein Verlust und die Wiederherstellung in wenigen späteren Quellen kann leicht erklärt werden. Als die Worte Jesu gesammelt wurden und nach Stichworten geordnet wurden, folgte in einer wichtigen Sammlung auf das „Vater unser“ ein Spruch über die Sündenvergebung (Mt. 6, 14–15). Da die Sprüche zuerst nur mündlich überliefert wurden, geschah es, dass durch die Nähe des Stichwortes „Vergabung“ die dazwischenliegenden Worte „denn dein ist das Reich ...“ vergessen wurden. Und so wurden die Logien bei ihrer schriftlichen Fixierung aufgeschrieben. Es gab jedoch mehrere Tradierungen der Jesus-Logien und in mindestens einem davon wurden die ursprünglichen Jesusworte („denn dein ist das Reich ...“) bewahrt. Dieses tradierte Jesus-Logion galt als ursprünglich und führte dazu, dass die Matthäusversion korrigiert wurde.

Schauen wir jetzt ein drittes Logion der Bergpredigt an, das ebenfalls poetische Züge aufweist, nämlich die Seligpreisungen (Mt. 5, 3–10). Die Übersetzung ist hier in eine Vierer-Metrik (2+2) gefasst, mit zwei bis drei unakzentuierten Silben pro akzentuierter Silbe. Besonders muss auf den Gedankenreim (Parallelismus Membrorum) geachtet werden, hier abwechselnd fettgedruckt bzw. unterstrichen.

(2+2)

<sup>3</sup>Selig die arm sind (im Geist), 3  
das Himmelreich ist ihrer.

<sup>5</sup>Selig die sanft sind,  
sie erben das Erdreich.

<sup>4</sup>Selig die Leid tragen,  
sie werden getröstet.

<sup>6</sup>Selig die hungern  
(und dürsten nach Gerechtigkeit),

sie werden gesättigt.

<sup>7</sup>Selig die Gnädigen,  
denn sie erben Gnade.

<sup>8</sup>Selig die Herzreinen,  
denn sie schauen Gott.

<sup>9</sup>Selig die Friedfertigen,  
sie heißen Gottes Kinder.

<sup>10</sup>Selig die Verfolgten  
(um der Gerechtigkeit willen),

das Himmelreich ist ihrer.

Die poetische Betrachtung dieses Logions zeigt zweierlei: Einmal war die dritte Seligpreisung (Vs. 5) an zweiter Stelle, wie die schwach überlieferten Quellen bezeugen (das beweist der Gedankenreim, „Himmelreich“, „Erdenreich“). Dazu gibt es drei Erweiterungen: Zweimal das Wort „Gerechtigkeit“ in Vs. 6 + 10 und einmal das Wort „Geist“ in Vs. 3. Diese Erweiterungen sprengen die Metrik und darüber hinaus fehlen die Erweiterungen von Vs. 3+6 in der Lukasversion (Lk. 6, 20–23 – die Seligpreisung in Vs. 10 fehlt bei Lukas ganz).

Dazu hat die poetische Betrachtung der Seligpreisungen uns enorm Theologisches zu sagen. Durch das Ausklammern der Erweiterungen gewinnen die Aussagen erstens erheblich an Jesu ursprünglicher Schärfe. In der ersten Seligpreisung geht es tatsächlich um eine Verheißung für Menschen, die in Armut leben, so wie es in vielen Psalmen steht (wie z.B. in Ps. 9, 10: „Der Herr ist des Armen Schutz, ein Schutz in Zeiten der Not“). Das gilt ebenso für die vierte Seligpreisung, wo den tatsächlich Hungern versprochen wird, dass Gott sie mit Nahrung versorgen wird. Auch diesen Gedanken finden wir in den

Psalmen (z. B. in Ps. 37, 19: „Sie werden nicht zuschanden in böser Zeit, und in der Hungersnot werden sie genug haben“).

Doch hat die poetische Betrachtung der Seligpreisungen uns noch mehr zu sagen. Poetisch gesehen soll ein Gedankenreim eine Ganzheit ausdrücken. So drückt in den ersten zwei Seligpreisungen das Hendiadyoin „Himmel- und Erdenreich“ die Vorstellung aus, dass hier alles geerbt wird (ähnlich so in 1. Mose 1, 1: Dass Gott „Himmel und Erde“ gemacht hat, bedeutet, dass er alles geschaffen hat). Doch damit müssen die anderen zwei Worte in diesen beiden Seligpreisungen auch zusammen betrachtet werden, die „Armen“ und „Sanftmütigen“. Das heißt, nicht alle Armen werden das Himmelreich erben, also nicht die gewalttätigen Armen, sondern die sanftmütigen Armen. Was das bedeutet, hat Jesus eigentlich im Laufe der restlichen Bergpredigt erläutert.

Es gibt noch ein Letztes zu bemerken: Die Seligpreisungen sind umrahmt von der Verheißung: „Das Himmelreich ist ihrer“ (Vs. 3+10). Diese Umrahmung zeigt, dass die ganzen Seligpreisungen eine Einheit bilden. Durch ihre Sanftmütigkeit, gnädig sein, reines Herzens sein und friedfertig sein, bauen Jesu Nachfolger Gottes Reich auf Erden; und durch ihre Armut, Leid tragen, hungern, und verfolgt werden, ist ihnen Gottes Beistand, Schutz, Fürsorge und einmal der Zugang zum himmlischen Himmelreich gewiss.

Wir haben bis jetzt bei drei Schlüssel-Logien der Bergpredigt gesehen, dass sie poetisch geformt sind. Diese poetische Betrachtungsweise zeigt, dass die Logien fast wortwörtlich von Jesus stammen, dass im Vater Unser ein Gedankenreim einmal übersehen wurde und dann wieder hergestellt wurde, und dass

in den Seligpreisungen an drei Stellen spätere Ergänzungen zu den Logien hinzugeführt wurden, die Jesu ursprüngliche Schärfe glätteten. Somit entsteht die Frage, wieviel Inhalt der Bergpredigt poetisch geformt ist. Nehmen wir deswegen weitere Logien in Betracht, z. B. das Feindesliebe-Logion am Ende von Mt. 5 (Vs. 43-48).

(2+2+2 bzw. 3+3)

<sup>43</sup>Ihr wisst, gesagt wurde:

Lieb du deinen Nächsten  
und hass deinen Feind.

<sup>44</sup>Doch ich will euch sagen:

Liebt auch euren Feind;  
bittet für den Verfolger.

<sup>45</sup>So werdet ihr Kinder  
des Vaters im Himmel,

...

der sonnenbescheint Böse und Gute,  
lässt regnen ob Schurken und Gerechte.

<sup>46</sup>Liebt ihr nur, wer euch liebt,  
was ist euer Lohn?

Das tun auch die Zöllner!

<sup>47</sup>Grüßt ihr nur den Bruder,  
was tut ihr Besonderes?

Das tun auch die Heiden!

<sup>48</sup>Seid also vollkommen,  
wie vollkommen ist  
euer Vater im Himmel.

Dieses Logion scheint in sieben Gedankenreimen zu einer einheitlichen Sechser-Metrik gedichtet zu sein (2+2+2 und in Vs. 45b 3+3). In Vs. 45a fehlen eventuell zwei Worte. Jetzt hat die Zahl Sieben einige symbolische Bedeutungen. Einmal zeigt sie Gottes Heiligkeit, kann aber auch eine Ganzheit ausdrücken. (z. B. ist Gottes Schöpfungstat in eine komplette Woche von sieben Tagen geschehen und der siebte Tag ist Gottes heiliger Tag.) Somit will Jesus sagen, in diesem Logion ist Gottes kompletter Heilswillen für den Menschen eingeschlossen.

Dann bildet dieses Logion den Abschluss zu den Antithesen. Die Antithesen sind wiederum Jesu Auslegung zu einigen der 10 Gebote und sind eingeleitet mit den Worten, „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen“ (5, 17). Doch wie werden die Gesetze erfüllt?

Im Gegensatz zu den Schriftgelehrten seiner Zeit, die die Gebote auslegten, indem sie von Tat zu noch engerer Tat voranschritten, ging Jesus den Weg von der Tat in die Gedankenwelt der Motivationen hinein. Und somit wollte Jesus Gottes eigentlicher Wille hinter Gottes Gebote zeigen. Wenn gesagt wird, „nicht ehebrechen“, dann will Gott eigentlich, dass der Mensch von Natur aus treu seinem Partner gegenüber ist. Wenn gesagt wird, „nicht töten“, dann will Gott eigentlich, dass der Mensch keinen Hass in seinem Herzen hegt. Wenn gesagt wird, „nicht schwören“ dann will Gott, dass der Mensch von Natur aus ehrlich ist und somit einen Schwur nicht braucht. Dann, als krönenden Abschluss dieser Antithesen, fasst Jesus alles zusammen in dem Logion der Feindesliebe: Wer liebt, der erfüllt automatisch alle Gebote Gottes. Denn wer „Freund“ und „Feind“ „liebt“, der wird ein „Kind Gottes“ und handelt in Liebe, gleichwie der „Vater im Himmel“ in Liebe handelt.

Jesu bediente sich einer Vielzahl von poetischen Formen, wie das nächste Beispiel zeigt (Mt. 6, 5-6).

2+2, 2+2, 2+2+2)

<sup>5</sup>Und wenn ihr nun betet,  
machts nicht wie die Heuchler  
die stehen und beten  
in Synagogen, auf Straßen  
dass Leute sie sehen.

Amen, ich sag's euch:  
Das ist ihr Lohn!

<sup>6</sup>Wenn du aber betest  
geh in deine Kammer  
und schlieÙ die Tür.  
Ins Geheime dann bete. (zum Vater)

Der Vater der sieht ins  
Geheime vergelt's dir.

Dass diese Überlieferung ursprünglich ist, zeigt ein Vergleich mit den anderen zwei Geschwister-Logien von Almosen geben (Mt. 6, 2-4) und Fasten (Mt. 6, 16-18), die genau so aufgebaut sind – zwei Abschnitte zu jeweils sieben und sechs Halbverse mit zwei Akzenten pro Halbvers. Bei der genauen Betrachtung sind die zwei Abschnitte Halbvers für Halbvers analog aufgebaut und bilden eine Art antithetischen Gedankenreim. Der erste Halbvers ist in beiden Abschnitten gleich. Der zweite Halbvers in dem ersten Abschnitt hat dann keinen analogen Halbvers in dem zweiten Abschnitt. Dann reimt sich antithetisch das „Stehen auf der Straße“ (Vs. 5) mit dem

„Gehen in der Kammer“ (Vs. 6), das „Gesehen von den Menschen“ mit „Im geheimen beten“ und das eigene öffentlichen „Lohn“ mit dem „Vergeltung“ des Vaters.

Jetzt eine persönliche Notiz von mir. Ich bin Legastheniker. Das legasthenische Gehirn ist programmiert um Probleme zu lösen und Strukturen zu erkennen (z. B. poetische Strukturen), hat aber ein großes Defizit, was Sprachen lernen angeht. Meine Erkenntnisse der hebräischen Sprache reichen nur um vermuten zu können wie eine Rückübersetzung der Bergpredigt in ihre poetischen Strukturen aussehen könnte. Wenn jemand mit einer hebräischen Sprachbegabung bereit wäre, die Bergpredigt mit Berücksichtigung meine poetischen Vermutung auf Hebräisch zurückzuübersetzen, würde ich mich freuen.

*Pfr. i. R. Jay Wiederanders*  
jay.wiederanders@gmail.com

finden wir sie nicht. Eine zeitliche Mandatsbegrenzung für kirchenleitende Ämter? Fehlanzeige<sup>1</sup>. Oder gar das bereits prä-demokratische Verfassungsprinzip der Gewaltenteilung? Nominell unterscheiden wir zwar zwischen den Synoden als Legislative, den Landeskirchenräten und -ämtern als Exekutive und der kirchlichen Gerichtsbarkeit als Judikative. In der Praxis liegt aber alle Macht dort, wo sie seit Anfang des 19. Jahrhunderts liegt: in den Landeskirchenräten und -ämtern, die einst Teil der Staatskanzleien beziehungsweise der Kultusministerien waren.

Wenn man an der aktuellen Zweckmäßigkeit dieser historischen Strukturen Zweifel anmeldet, weil zum Beispiel im Zusammenhang mit den Missbrauchsskandalen das Problem der Verantwortungsdiffusion deutlich wurde, dann betonen die kirchlichen Besitzstandswahrer, dass die Kirche eben etwas Besonderes sei. Das geschwisterliche Miteinander, die Dienstgemeinschaft, die Vernetzung der verschiedenen Ebenen und die möglichst breite Beteiligung an Entscheidungen sind Begrifflichkeiten, die leitende Kirchenjuristen gegen das Unterscheiden und Trennen der Gewalten und Zuständigkeiten ins Feld führen. Nun, auch die Theoretiker des italienischen Faschismus oder der Kommunistischen Partei Chinas haben plausible Argumente gegen die lästige Gewaltenteilung. Aber vereinbar mit unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung sind diese Argumente eben nicht.

Offene Flanke

Umsichtige Kirchenleitungen sind sich ihrer offenen Flanke durchaus bewusst. Trotz aller Aufrufe zur

---

<sup>1</sup> Red. Anmerkung: Gilt nicht für Bayern. Bischöfliche Ämter werden dort auf Zeit vergeben.

## ■ Die rechte Kante

Damit das erstmal aus dem Weg ist: Ich glaube, Jesus von Nazareth, lebte er denn als deutscher Wähler unter uns, würde nicht die AfD wählen. Und er würde auch nicht für die AfD als Kandidat für staatliche Ämter antreten. Damit ist meines Erachtens eigentlich alles gesagt, was man als Theologe zu dieser Partei sagen sollte. Darüber hinaus wirft das gegenwärtig so dringliche Bedürfnis der Kirchen, sich zur AfD zu positionieren, einige grundlegende Fragen zum Verhältnis zwischen Kirchen, Demokratie und Politik auf.

Problem Nummer eins: Die Kirchen in Deutschland wären im gegenwärtigen Wahl- und, geben wir es

zu, Kulturkampf etwas glaubwürdiger, wenn die Kirchenleitungen unserem Blick nicht ausweichen müssten bei der Frage: Wie haltet ihr es denn selbst mit der Demokratie?

Deutschland feiert in diesen Tagen 75 Jahre Grundgesetz, aber unsere Kirchen sind immer noch nicht in der freiheitlich-demokratischen Ordnung des Grundgesetzes angekommen. Schlimmer: Sie machen sich nicht einmal auf den Weg dorthin auf. Die fünf Grundsätze für demokratische Wahlen, die wir in Artikel 38 Absatz 1 des Grundgesetzes finden – allgemein, unmittelbar, frei, gleich und geheim –, in den Verfassungen unserer Kirchen

Wehrhaftigkeit und Verteidigung der Demokratie in unserem Lande, positionieren sie sich zwar gegen Menschenverachtung, Rassismus und Gewalt in Deutschland, halten sich aber mit allzu prägnanten Aussagen zur Demokratie höflich zurück. Das zweite Problem ist die alte Geschichte mit der Obrigkeit. Es scheint unseren Kirchen gut zu gelingen, klare Kante zu zeigen und Brandmauern zu errichten, solange sich eine Partei in der Opposition befindet. Im Kampf gegen diese eilen unsere Kirchen der jeweiligen Regierung, gegenwärtig also der Ampel, gerne zur Seite. Was aber, wenn die Partei, von der man sich heute noch so deutlich abgrenzt, dann doch zu Amt und Würden kommt? Gehen dann die Kirchen in die Opposition?

Der katholische Erzbischof von Berlin, Heiner Koch, hat bereits angedeutet, dass man einen demokratisch gewählten AfD-Bürgermeister wohl doch irgendwie anerkennen und zum Gemeindefest einladen werde. Auch die traditionelle evangelisch-lutherische Auslegung von Römer 13 lässt erwarten, dass man sich mit der jeweiligen gewählten Obrigkeit schnell arrangiert. Bei aller nachträglichen Dankbarkeit für die Existenz einer Bekennenden Kirche in Deutschlands dunkelsten Jahren: Die Erfahrung der vergangenen fünf Jahrhunderte macht die Aussicht auf die Metamorphose des deutschen Mehrheitsprotestantismus zur oppositionellen Kraft statistisch eher unwahrscheinlich.

Erzbischof Kochs kompromissbereite Haltung hingegen zeugt von Weitsicht. Man will den Teufel ja nicht an die Wand malen, doch die Wahlprognosen legen nahe, dass man wohl bald schon bei einigen Kirchenvertretern, die sich heute allzu weit aus dem Fenster lehnen, erstaunliche Konversionserfahrungen

beobachten können wird. Da scheint es langfristig klüger, gute christliche Argumente gegen menschenfeindliche Parolen und Ideologien ins Gespräch zu bringen, als Kandidaten und Wähler pauschal zu verdammen und sich so aus dem kritischen Gespräch zu verabschieden. So haben zum Beispiel der Hamburger Erzbischof Stefan Heße und Berlins Bischof Christian Stäblein in einem gemeinsamen Brief anlässlich des CDU-Parteitags die Flüchtlingspolitik der CDU als unchristlich gebrandmarkt.

#### Naserümpfend herabgeschaut

Ein drittes Problem ist die Frage, warum sich die Kirchen derzeit zwar lautstark an der Abgrenzung „gegen rechts“ beteiligen, nicht aber an der etwas anspruchsvolleren Debatte, warum rechte Parteien in ganz Europa derzeit eigentlich so viel Unterstützung erhalten. Es gibt natürlich Personen in der Kirchenleitung, die hierfür eine Erklärung bereithalten: Die Menschen sind von den Komplexitäten der ausgehenden Spätmoderne tief verunsichert und lassen sich von den Populisten komplexitätsreduzierende Scheinlösungen verkaufen. In diesem Tenor höre ich die Stimme einer bildungsbürgerlich sozialisierten Pfarrperson, die aus der verbeamteten Sicherheit des Pfarrhauses naserümpfend auf den einfältigen und ungehobelten Pöbel herabschaut. Rechtspopulismus als Folge mangelnder Ambiguitätstoleranz, versichern sich einander solch feinsinnige Theologen.

Entgegen diesem selbstgefälligen Erklärungsmuster beobachten etwas neugierigere Sozialwissenschaftler den Trend nach rechts bereits seit der Finanzkrise im Jahr 2008. Der Grund für die Migration der Wähler von der regierenden Mitte zu den rechten Rändern wird oft in einem einzigen Wort zusammengefasst: Austerität. Auf

Deutsch: Sparpolitik oder Haushaltsdisziplin. Die Austeritätspolitik wurde in Deutschland von der sogenannten Mitte als „Schuldenbremse“ sogar in der Verfassung festgeschrieben. Überall, wo in den vergangenen zwei Jahrzehnten Austerität verordnet wurde, blüht heute der Rechtspopulismus.

Wenn die neoliberale Austeritätspolitik das Grundübel der heutigen gesellschaftlichen Malaise darstellt, so sind deren Symptome mannigfaltig. Wohnungsnot. Pflegenotstand. Lehrermangel. Marode Infrastruktur. Verspätete Züge. Digitalisierungsdefizite in der Verwaltung. Leere Kassen bei den Kommunen, die sich unter anderem um die Unterbringung und Integration von Flüchtlingen und Migranten kümmern sollen. (Einwanderung, um das hier mal provokativ einzuwerfen, ist nur dann ein gesellschaftliches Problem, wenn man nicht genug Geld in die Hand nimmt, um eine effektive Integrationspolitik zu veranstalten.)

#### Schrumpfen und verwelken

Austerität verstärkt sich selbst, führt also in eine Abwärtsspirale. Theologen können hier das Gleichnis von den anvertrauten Talenten als grobe Analogie heranziehen (Matthäus 25, 14-30). Einfachere Geister können sich auch einfach an die keynesianische Maxime „von Nichts kommt Nichts“ halten. Wenn der Staat Jahr für Jahr nicht in die Zukunft investiert – also vor allem in Bildung, Gesundheit, Wohnen und Infrastruktur – dann fallen Wirtschaft und Gesellschaft jedes Jahr weiter zurück. Statt zu wachsen und zu blühen, schrumpfen und verwelken Staat, Wirtschaft und Gesellschaft.

#### Austerität ist eine Falle

Als Ergebnis der Politik der Parteien der Mitte wird im Jahre 2024 der

Handlungsspielraum des Staates zermahlen zwischen der selbstverschuldeten Austeritätsfalle auf der einen Seite und der kostspieligen Kriegstüchtigkeit, die den Steuerzahlern als Folge einer vermeintlichen geopolitischen Zeitenwende verordnet wird, auf der anderen. Von den Erfordernissen einer klimapolitischen Wende ganz zu schweigen. Wie auch immer man diesen Krieg moralisch bewertet, sozioökonomisch haben der Krieg in der Ukraine und die internationale Sanktionspolitik zu stark angestiegenen Energie- und Lebenshaltungskosten für die Menschen in Deutschland geführt. Glaubt man den Meinungsforschern, lehnt die Mehrheit der Deutschen die Fortführung dieses Krieges sowie die geplante militärische Aufrüstungspolitik ab. Wenn nun aber die rüstungsbeflissenen Parteien der Mitte die Zeichen der Zeit oder die Stimmen der Mehrheit rundweg ignorieren, dann ist zu befürchten, dass sich die Wähler einer Alternative zuwenden – einige aus Überzeugung, viele aus Wut oder Ratlosigkeit.

Nach sechzehn Jahren Austerität und zweieinhalb Jahren Kriegswirtschaft droht nun also eine selbst-erkorene Alternative bei den vor uns liegenden Wahlen 2024 und 2025 kräftig zuzulegen. Die Kirchen wollen „klare Kante“ zeigen. Aber gegen wen eigentlich? Gilt die Abgrenzung einer unappetitlichen Partei oder aber ihren angeblich so komplexitätsüberforderten Wählern, denen es vielleicht einfach stinkt, dass sie keine erschwingliche Wohnung finden und mit ständig steigenden Lebenshaltungskosten fertig werden müssen. Jüngste Umfragen in Frankreich identifizieren genau die letzteren zwei Faktoren – Wohnungsnot und Lebenshaltungskosten – als Gründe für die in freiem Fall befindliche Zustimmung für Präsident Macron

und die steigende Popularität des Rassemblement National.

Im Lichte christlicher Grundüberzeugungen

Was folgt aus alledem? Im Englischen unterscheidet man zwischen politics und policies. Ersteres beschreibt den Kampf unterschiedlicher Interessen und Parteien um die Macht. Zweiteres beschreibt staatliches Handeln in einem bestimmten Politikfeld, wie es zum Beispiel in den Begriffen „Bildungspolitik“ oder „Industriepolitik“ zum Ausdruck kommt. Ich halte es für weitaus ratsamer – aber sicherlich auch anspruchsvoller – wenn die Kirchen ihre Stimme auf der Policy-Ebene einbringen würden. Auf dieser Ebene gibt es meist keine einfache Unterscheidung zwischen Gut und Böse, aber man kann, wie die Bischöfe Stäblein und HeBe es bewiesen haben, konkrete Politikentwürfe durchaus im Lichte christlicher Grundüberzeugungen bewerten. Auf der Ebene der Parteipolitik, die leider viel schneller zu einem dualistischen Dafür-oder-Dagegen einlädt, ist der spezifisch kirchliche Mehrwert für die demokratische Debatte in unserer Gesellschaft eher gering, vor allem solange die Kirchen ihren demokratischen Lippenbekenntnissen kirchenintern keine Taten folgen lassen.

Wenn es also um die Parteipolitik geht, kann ich mir nicht vorstellen, dass Jesus die AfD wählen würde. Was die Sachpolitik betrifft, glaube ich aber auch nicht, dass Jesus besonders begeistert ist von der gegenwärtigen Austeritätspolitik der Parteien der Mitte. Ich könnte mir vorstellen, dass er Investitionen in erschwinglichen Wohnraum, in Gesundheit und Bildung, in lebensdienliche Infrastruktur und in eine menschenfreundliche Integration von Migrant\*innen unterstützen würde.

Ach ja – und den Frieden! Frieden, das wage ich als christlicher Theologe zu sagen, war schon immer eine Priorität für unsern Herrn. Für die Kirchen noch bis vor Kurzem übrigens auch. Es wäre also gar nicht so schwer für die Kirchen, eine positive Botschaft in die Wahlkämpfe dieser bewegten Zeit zu tragen. Statt nur klare Kante gegen die AfD zu zeigen, könnten sich die Kirchen inhaltlich stark machen für exakt die Themen, mit denen man den rechten Populisten das Wasser abgräbt: Zukunftsinvestitionen und Frieden. Ich denke, Jesus könnte beides unterstützen.

*Armin Kummer, Universität Leuven (Belgien)*

Erstveröffentlicht auf [zeitzeichen.eu](http://zeitzeichen.eu)

## Bitte

Liebe Leser\*innen!  
Zuschriften (Artikel, Leserbriefe, Anzeigen) senden Sie bitte an die Mailadresse des Schriftleiters [christianweitnauer@gmx.de](mailto:christianweitnauer@gmx.de)

An die Mailadresse der Geschäftsstelle [info@pfarrerverein.de](mailto:info@pfarrerverein.de) senden Sie bitte, soweit Sie Mitglied sind, alle Familiennachrichten. Dies dient einer guten Betreuung der Mitglieder.

Dankeschön sagt Ihr CW

## ■ Bibel und protestantischer Fundamentalismus

(Vorbemerkung: ausnahmsweise Anmerkungen am Ende, S. 156)

Der Fundamentalismus ist eine ‚christliche Erfindung‘ – aber inzwischen in allen Religionen anzutreffen. Im Christentum erscheint er etwa als Kreationismus oder als Kampf für ein bestimmtes Familienmodell und gegen die Homosexualität, im Judentum in Gestalt der Siedlerbewegung in Israel, insofern sie sich darauf beruft, dass Gott ‚ganz Israel‘ dem Volk als immerwährendes Eigentum zugesagt hat, und im Islam als Ideologie islamistischer Bewegungen. Im Hinduismus gibt es den speziellen Hindu-nationalismus, der Buddhismus, Islam und Christentum als fremde Elemente in Indien betrachtet und alle drei am liebsten loswerden würde. Im Buddhismus gibt es zum Beispiel die fremdenfeindliche Ideologie in Myanmar. Im Folgenden soll es aber um den Fundamentalismus im Christentum, speziell im protestantischen Christentum, gehen.

Ein kleiner Seitenblick sei gestattet: Es gibt selbstverständlich auch einen fundamentalistischen Atheismus, der in seiner marxistischen Gestalt behauptet hat, die einzige ‚wissenschaftliche Weltanschauung‘ zu sein. Der Prager Theologe Tomáš Halík, der dem Atheismus in konzentrierter Form begegnet ist, schreibt immer wieder einmal, dass ein fundamentalistischer Glaube und ein fundamentalistischer Atheismus einander im Grunde gleichen, weil sie von den gleichen geistigen Voraussetzungen herkommen<sup>1</sup>.

Es scheint, als würden sich in den USA heute vor allem ein „hard-core“-Atheismus und ein fundamentalistisches Christentum gegenüberstehen, während das ‚liberale‘ – was in diesem Kontext nur heißt: das nicht-fundamenta-

listische – Christentum auf dem Rückzug ist. Politische und weltanschaulich-religiöse Spaltung der Nation verstärken sich hier gegenseitig.

Der geschichtliche Hintergrund des protestantischen Fundamentalismus ist die Lage in den USA vor und nach dem Ersten Weltkrieg mit ihrer Neigung zum Isolationismus. Lyman Stewart (1840 – 1923), Mitbegründer der Union Oil Company, ließ zwischen 1910 und 1915 die Schriftenreihe „The Fundamentals“ herausgeben, die an jeden Pastor, Missionar, Theologieprofessor, Theologiestudenten, College- und Sonntagsschullehrer der englischsprachigen Welt kostenlos verteilt wurde. Darin wurde etwa ein buchstäbliches Verständnis der biblischen Schöpfungsberichte vertreten, aber auch der Sintflutergeschichte und der Jungfrauengeburt. Die „Fundamentalisten“, so die Bezeichnung der Anhänger dieser Schriftenreihe, kämpften gegen die Zersetzung der Familie, Spiel, Tanz, Prostitution und Berufstätigkeit der Frau, vor allem aber gegen Darwins Evolutionstheorie.

Warum gerade gegen die Evolutionstheorie? Weil die Evolutionstheorie die Theorie einer grund-, halt- und ziellosen Entwicklung ist, weil der Glaubende nicht mehr sicher sein kann in einer Welt zu leben, die einen göttlich gesetzten Anfang und ein von Gott bestimmtes und verbürgtes Ziel hat. Der Fundamentalismus ist in dieser Sicht also ein Zeichen einer bereits eingetretenen Verunsicherung, eine Erscheinung, die auf die Moderne reagiert und sie damit voraussetzt, mithin selbst ein modernes Phänomen<sup>2</sup>. Der Fundamentalismus darf also nicht mit der Wahrheitsgewissheit vormoderner Zeiten verwechselt werden. Er kämpft um

Sicherheit, wo die Unsicherheit bereits eingedrungen ist; er ist in seinem Kern vorgetäuschte Sicherheit.

Ein tragisches Beispiel ist die Geschichte des amerikanischen Politikers William Jennings Bryan (1860–1925). Er war zunächst Anwalt der kleinen Farmer im Kampf mit der Agrarindustrie. Dreimal war er Präsidentschaftskandidat der Demokratischen Partei und unterlag jeweils einem Republikaner. Die Evolutionstheorie hielt er für eine europäische Ideologie, vor der man die USA schützen müsse ebenso wie vor der Philosophie Friedrich Nietzsches. 1913 wurde er Außenminister im Kabinett des Präsidenten Woodrow Wilson. Als er den Eindruck hatte, Wilson wolle nach dem deutschen Angriff auf die Lusitania die USA in den Ersten Weltkrieg führen, sich in die Angelegenheiten Europas einmischen und die Isolation der USA beenden, trat er 1915 zurück. 1925 vertrat Jennings Bryan bei dem berühmten „Affenzugprozess“ in Dayton/Tennessee neben dem Generalstaatsanwalt von Tennessee die Anklage. Der Prozess fand enorme Aufmerksamkeit. In dem Ort mit 1800 Einwohnern befanden sich am Höhepunkt 5000 Menschen. Beschuldigt war ein Lehrer, der im Unterricht die Evolutionstheorie vertreten hatte. Der Lehrer wurde am Ende zu einer relativ geringen Strafe verurteilt. Zuvor aber ließ sich Jennings Bryan selbst in den Zeugenstand rufen, vertrat im Kreuzverhör die buchstäblich verstandenen biblischen Schöpfungsberichte und verwickelte sich in Widersprüche. Nach dem Ende des Prozesses erlag er noch in Dayton einem Herzschlag.

Ich sehe drei Erklärungsmodelle für den Fundamentalismus, die alle etwas für sich haben und einander

## *Liebe Leserin, lieber Leser,*

Kennen Sie Tassilo? Aber Karl den Großen kennen Sie schon, nicht wahr? Tassilo und Karl der Große – wie war das? Das erfahren Sie auf der Bayerischen Landesausstellung 2024 „Tassilo, Korbinian und der Bär“ im Diözesanmuseum Freising. Bewegende Geschichten werden dort ins Bild gesetzt, vom Korbinian etwa, der gar nicht nach Freising wollte, aber von der höheren Gewalt, nämlich dem bayerischen Herzog Theodo, dahin gezwungen wurde und folgerichtig auch nicht in Freising beerdigt werden wollte. Aber weil er nun mal der Patron Freising's sein sollte, wurde er einige Jahrzehnte nach seinem Tod doch wieder nach Freising verfrachtet (natürlich als Reliquie). Und die Freisinger freuen sich und feiern ihn mindestens alle 100 Jahre ausgiebig. Die 1000-Jahr-Feier im Jahr 1724 schenkte der Welt atemberaubende Kunstwerke in Gestalt der Ausmalung des Freisinger Domes durch die Gebrüder Asam. Thema der Gemälde: natürlich nicht zuletzt die Korbinian-Legenden. Zweite bewegende Geschichte: die vom Emmeram, der zugab, die Herzogstochter Uta geschwängert zu haben, was gar nicht stimmte, aber der Uta vielleicht das Leben rettete, dem Emmeram brachte es die Zerstückelung ein. Heilig! Last not least die dritte bewegende Story: der Tassilo. Zu mächtig, zu reich, zu ambitioniert für Karl den Großen. Aber immerhin, keine Schlacht, keine Exekution, sondern ein – glaubt man Christoph Süß und dem Film „Tassilos Finale“ – politischer, unfairer Prozess wegen Hochverrats mit anschließender Verbannung in ein ungemütliches Kloster. Frau und Kinder gleich mit. Aus mit der Agilolfingerherrlichkeit! Tja, die Bayern und die Franken! Aber lassen wir die Ressentiments, die Sachsen hat er ja auch einkassiert, der große Karl. Freuen wir uns lieber, dass wir in Deutschland leben.

Der Freisinger Bini hat noch einen Gag produziert: den Bären, der Lasten trägt. Allerdings hat es davon nicht allzu viele gegeben. Ausgestellt ist jedenfalls ein echter Kracher: Bruno, der Problembär von Anno 2006. Der war nicht fürs Lastentragen, sondern fürs Schnabulieren, aber das Falsche. Das hat ihn letztlich das Leben gekostet. Wenn Sie glauben, der Weitnauer will Ihnen einen Bären aufbinden, hier bitte, der Gegenbeweis, live vom 30. Mai aus Freising.



Womit der Werbeblock für die Bayerische Landesausstellung 2024 zu Ende ist.

Herzlich grüßt von den altbayerischen Gestaden des Weißwurstäquators der Franke mit dem schwäbischen Namen  
CW

ergänzen:

- den Wunsch nach Beständigkeit in einer sich sehr schnell verändernden Welt;
- den Kampf gegen die Moderne mit den Mitteln der Moderne, was nur möglich ist durch innere Spaltung;
- den Bruch mit der Auslegungstradition der Schrift und damit die kulturelle Entwurzelung der Religion.

Zum Fundamentalismus gehört damit auch das Beharren auf der Widerspruchsfreiheit und Irrtumlosigkeit der Bibel. Die klassische Lehre von der Inspiration der Heiligen Schrift meint etwas anderes. Muss die Schrift aber widerspruchsfrei sein, so ist man bei der Auslegung zur Gewaltsamkeit gezwungen. Beispiel: Bekanntlich gibt es im Buch Genesis zwei Schöpfungsberichte. Im ersten schafft Gott durch sein Wort. („Und Gott sprach: Es werde Licht!“, Gen 1,3), im zweiten durch handwerkliche Arbeit. („Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens ein.“ Gen 2,7) Es gibt zahlreiche weitere Unterschiede. Diese müssen ‚weginterpretiert‘ werden, damit die Bibel frei von inneren Widersprüchen ist.

Ein Beispiel für die Modernität des Kampfes gegen die Moderne: Mit Hilfe weiterer paläontologischer Forschung sollen die Ergebnisse paläontologischer Forschung widerlegt werden, etwa so, dass man Erklärungslücken in der Evolutionstheorie aufdeckt. Natürlich ist auch hier Differenzierung angebracht. Nicht jeder Evangelikale, dem es um die soteriologische Konzentration auf das Kreuz zu tun ist, wird deshalb auch die Idee vertreten, dass Gott vor ca. 5 000 Jahren Überreste von Lebewesen mit einem scheinbaren Alter von

Millionen Jahren geschaffen hat. (Überhaupt sind Evangelikalismus und Fundamentalismus nicht identisch.)

Ein anderes Beispiel: Durch die aufgrund moderner Medizin häufiger werdenden Nahtoderfahrungen soll bewiesen werden, dass es ein Leben nach dem Tod gibt. Letztlich handelt es sich hier um einen Kampf gegen den Rationalismus der Moderne mit rationalistischen Mitteln. Deshalb ist dieser Kampf von vornherein zum Scheitern verurteilt – was nicht heißt, dass er nicht mit Verbissenheit geführt würde.

Der Fundamentalismus führt zur Distanzierung von der Auslegungstradition der Heiligen Schrift. Beispiel ist etwa die Auslegung von Gesetzestexten, so etwa Deuteronomium 21,18 ff: „Wenn jemand einen widerspenstigen und ungehorsamen Sohn hat ... dann sollen ihn steinigen alle Leute seiner Stadt, dass er sterbe, und sollst so das Böse aus deiner Mitte wegtun.“ Die Rabbinen haben diese Stelle so kommentiert: Ein solcher Sohn müsste tatsächlich sterben, wenn es ihn denn gäbe. Aber eine in solchem Ausmaß widerspenstigen Sohn gibt es gottlob nicht. Solche Auslegung nimmt die Schrift ernst, bewahrt die Gemeinde aber – ohne historisch-kritisch zu denken – vor den brutalen Auswirkungen eines buchstäblichen Verstehens.

Ähnlich ging der klassische Islam – nicht der letztlich den Westen imitierende Islamismus – mit Ehebruch und Homosexualität um. Auf Ehebruch stand eigentlich die Todesstrafe. Die islamischen Gelehrten, fast immer Juristen, verlangten für den vollzogenen Geschlechtsakt aber vier voneinander unabhängige und nicht verwandte Zeugen. Diese waren in aller Regel nicht vorhanden, also gab es lan-

ge Zeit auch keine Todesstrafe für Ehebruch. Die islamische Kultur, in der man etwa Homosexualität nie offiziell billigte, aber auch nicht verfolgte – so gab es in manchen Gegenden sogar trauungsähnliche Rituale für gleichgeschlechtliche Partner – wurde im 19. Jahrhundert aufgrund der Begegnung mit den rigiden Kolonialmächten durch den heute vorherrschenden Rigorismus abgelöst. Thomas Bauer hat das in seiner „Kultur der Ambiguität“<sup>3</sup> sehr klar dargestellt.

Werden die kanonischen Texte von ihrer Auslegungstradition – also der jeweiligen Kultur – getrennt, so werden sie ‚dekulturiert‘. Sie sind dann immer und überall ohne Rücksicht auf Zeit und Umstände anwendbar und markieren als solche eine (Gruppen-) ‚Identität‘, die gegebenenfalls ohne Glauben und religiöse Praxis funktioniert. Der französische (und protestantische) Religionssoziologe Olivier Roy schreibt in einem jüngst erschienen Aufsatz in der Zeitschrift *Études*: „Identität ist das, was übrig bleibt, wenn es keine gemeinsame Kultur mehr gibt, und der Fundamentalismus ist immer eine Art, die Religion zu dekulturieren.“<sup>4</sup>

Schließlich wird der Rang bestimmter Texte im Fundamentalismus künstlich erhöht. Ein Beispiel dafür ist wieder die Homosexualität. Da steht im Buch Levitikus: „Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau; es ist ein Gräu- el.“ (Lev 18, 22) Im folgenden Kapitel heißt es dann etwa: „Ihr sollt euer Haar am Haupt nicht ringsherum abschneiden noch euren Bart stutzen.“ (19,27) Oder: „Wenn ihr ... allerlei Bäume pflanzt, von denen man isst, so lasst ihre ersten Früchte stehen, als wären sie unrein wie Unbeschnittene.“ (19, 23) Schon in Genesis wird gesagt: „Alles, was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden.“ (Gen 17, 10)

Keine der drei letzten Regeln wird im Christentum konsequent befolgt. (Man denke aber an die Barttracht im orthodoxen Judentum und im orthodoxen Mönchtum.) Soweit ich sehe, werden beim Thema Homosexualität psychologische Motive mit biblischen Argumenten verknüpft; letztlich bleiben aber die psychologischen bestimmend. Abgewehrt wird damit das Ungeklärte und Unverarbeitete, also das Bedrohliche in der Sexualität, der eigenen und der Sexualität der Mitmenschen. Es handelt sich hier nicht um Treue zur Heiligen Schrift – die müsste sich auch in anderen Bereichen bewähren – sondern um die Nutzung der Schrift zur Abwehr dessen, was bedrohlich für das eigene Gefühlsleben und das eigene Lebensmodell erscheint.

Bleiben wir weiter bei der Frage der Homosexualität, weil sie immer wieder – auch in evangelischen Gemeinden – zu heftigen Auseinandersetzungen führt. Um die Ausnahmestellung bestimmter Gebote begründen zu können, muss man letztlich mit dem Naturrecht argumentieren. Gegen die Homosexualität spricht angeblich die ‚Schöpfungsordnung‘, die man im ersten Schöpfungsbericht zu finden meint: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“ (Gen 1, 27) Mit solchen Worten werde – so die Behauptung – eine dauerhafte, natürliche Ordnung gestiftet oder eher bestätigt, denn die Ordnung liegt ja nach diesem Denken schon vor dem Wort in der Natur selbst.

Dabei wird übersehen, dass z. B. das Wort „Ehe“ im AT nur selten vorkommt und wenn, dann in juristischen Zusammenhang. Beispiel: „Wenn jemand zwei Frauen hat, eine, die er lieb hat, und eine, die er nicht lieb hat, und beide ihm Kinder gebären ... so kann er nicht den Sohn der Frau, die er lieb hat, zum

erstgeborenen Sohn machen vor dem erstgeborenen Sohn der ungeliebten.“ (Deut 21, 15 f.) Ein Mann konnte also mit Fug und Recht mit einer Frau verheiratet sein, die er nicht liebte. Man hat bei der Auslegung des sechsten Gebotes gesagt: In der Entstehungszeit dieses Gebotes kann der Mann nur eine fremde Ehe brechen – also einem anderen die Frau ausspannen –, die Frau nur die eigene. Natürlich muss man bei diesem Verständnis des Gebotes nicht stehen bleiben und kann eine zeitgemäße Sexualethik entwickeln. Allerdings müsste man dann die jeweiligen hermeneutischen Leitlinien offenlegen. Der radikale Fundamentalismus aber kennt keine Differenz zwischen dem buchstäblichen Sinn der Schrift und der eigenen Auslegung. Historische Unterschiede deutlich zu machen, würde die Behauptung einer naturrechtlich begründeten und darum unveränderlichen Institution gefährden. Wenn man aber schon mit naturrechtlichen und quasi-ontologischen Argumenten gegen die Homosexualität ankämpft, dann wäre das Mindeste, was man erwarten dürfte, eine plausible Erklärung dafür, dass in der Bibel die männliche Homosexualität als Problem erscheint, aber nicht oder kaum die weibliche.

Um der Klarheit willen möchte ich aber an dieser Stelle auch sagen, dass mit reißerischen Parolen wie „Gott ist queer“ nichts gewonnen ist, sondern eher eine Art seitenerverkehrter Fundamentalismus aufgerichtet wird.

Ein weiteres Kennzeichen fundamentalistischer Bibelauslegung ist die Konzentration auf eine einzige Aussage dort, wo es in Wahrheit verschiedene Stimmen in der Bibel gibt. Ein wichtiges Beispiel dafür ist die Interpretation des Todes Jesu als Sühne für die Sünde der Menschen. Sie hat ihren Anhalt eigentlich nur

an einer Stelle des Römerbriefes: „Den (Jesus) hat Gott für den Gläubigen hingestellt als Sühne in seinem Blut ...“ (Röm 3, 25) Dass Jesus sein Leben als „Lösegeld“ gegeben (Mk 10,45), dass er die Seinen „erkauft“ hat (1. Kor 6, 20 u. ö.), dass er sie von einem „Fluch erlöst“ hat (Gal 3, 13), dass er sie „zur Freiheit befreit“ hat (Gal 5, 1) und viele andere Aussagen gehören natürlich zum soteriologischen Verstehen des Todes Jesu, müssen deshalb aber nicht alle über einen Kamm geschoren werden. Die Akzente sind jeweils verschieden. Doch Vielstimmigkeit erweckt den Eindruck des Uneindeutigen und der muss vermieden werden.

Schließlich hat der Fundamentalismus wie in seiner Entstehungszeit so auch heute eine starke politische Dimension. Die eigenen Vorstellungen sollen staatliches Gesetz werden. Eine Wertepluralismus in der Gesellschaft wird abgelehnt. Angesichts des Erstarkens rechter und ultrarechter politischer Parteien in Europa kann man darauf warten, dass der rechte Flügel in den Kirchen, der lange Zeit eher im Schatten existiert hat, wieder deutlich an die Öffentlichkeit geht.

Olivier Roy hat in dem erwähnten Aufsatz die Situation in den USA so beschrieben: „Die konservative Rechte ... baut sich um eine Bündelung der religiösen Kräfte herum auf, bestehende aus protestantischen Evangelikalen und konservativen Katholiken; anfangs wurden sie von den Mormonen unterstützt, z.B. bei der Kampagne, die die gleichgeschlechtliche Ehe in Kalifornien 2008 per Referendum verbieten lassen wollte. Natürlich verdeckt diese Wertekoalition auf evangelikaler Seite schlecht die Verteidigung der ‚weißen‘ Identität Amerikas ... Am 27. April 2023 demonstrierten muslimische Eltern zusammen mit orthodoxen (Fortsetzung S. 156)

Nicht zu kurz gekommen  
Zu Johannes Schuster: „Die finanzielle Belastung des Wohnens im Pfarrhaus“, KB 5/2024, S. 93. 95–97

Sollte dieser Artikel als Steuerspartip für Kolleg\*innen gemeint gewesen sein, hat er wohl seinen berechtigten Platz im Korrespondenzblatt.

Allerdings möchte ich die grundsätzliche Tendenz des Beitrags kritisieren, die glauben machen will, das Leben im Pfarrhaus sei insgesamt zu teuer und schwer zumutbar.

Als jemand, der zweimal zwischen Dienstwohnung mit 5-köpfiger Familie als Pfarrer im Gemeindedienst und Privatwohnung als Pfarrer im Schuldienst gewechselt hat – und das im teuren Oberbayern – weiss ich, wovon ich spreche:

Sollten die Zahlen stimmen, dass das Wohnen im Pfarrhaus des Kollegen in München eine „Eigenbelastung von 747.–€“ bedeutet und man heutzutage auch noch die Nebenkosten (!) steuerlich geltend machen kann, frage ich mich, wie lebensfern man in dieser Position argumentieren kann?

Wir mussten schon 1984 – umgerechnet – 750 € Miete nach dem Auszug aus dem Pfarrhaus an den Privatvermieter bezahlen plus 160.–€ Nebenkosten; das war vor 40 Jahren! Heutzutage würde diese Doppelhaushälfte mit 120 m<sup>2</sup> (Pfarrhäuser sind in der Regel geräumiger) im Großraum München mindestens 2.200.–€ kosten gegenüber 747.–€ dieser „Riesenbelastung“ im Pfarrhaus.

Mag sein, dass viele Pfarrhäuser nicht gerade ideale Grundrisse und Energiebilanzen haben, aber bitte, lassen wir die Kirche im Dorf: ange-

sichts exorbitant gestiegener Mietkosten vor allem in den Ballungsgebieten, ist das Wohnen zu diesen Kosten im Pfarrhaus ein großes Privileg und wir sollten aufpassen, dass wir als kirchliche Gutverdiener nicht einstimmen in den Chor der Zukurzgekommenen in diesem Land, das an vielen Stellen gerade Maßstäbe verliert!

*Michael Süßmann, Pfr., OStR i. R. Eurasburg (Obb.)*

**Bücher**

*Tasche, Andreas: Zinzendorf und Amerika: Wie aus der Brüdergemeinde eine Kirche wurde, Taschenbuch, 192 Seiten, ISBN: 978 3 87214 578 9 € 17,90*

Andreas Tasche, Zinzendorf-Forscher und Pfarrer der Herrnhuter Brüdergemeinde hat ein weiteres Buch über den frommen Grafen vorgelegt ohne Schönfärberei zu betreiben. Und öffnet damit ein Kapitel, das – vielleicht sogar heute noch – einige Anhänger: innen des frühen Ökumenikers lieber nicht aufgeschlagen hätten.

Dokumente von und über Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und die Entwicklung der Brüdergemeinen gibt es viele in Kirchenarchiven. Aber längst nicht alles Papier, das der Graf oder seine Zeitgenossen: innen beschrieben haben, wurde aufbewahrt: Bereits Zinzendorf selbst und nach seinem Tod seine Anhänger\*innen vernichteten seine Texte und Dokumente oder packten sie in den „Giftschrank“. Was die Wahrheitsfindung, so Tasche, bei vielen Themen verunmöglicht.

Zinzendorf war viel unterwegs. Nicht immer reiste er freiwillig, denn von seinen sächsischen Landesherren war er, mit tatkräftiger Unterstützung der lutherischen

Landeskirchenobrigkeit, aus seiner Heimat vertrieben worden. Deshalb suchte er in Deutschland, Europa und auch in den noch nicht vereinigten Staaten nach Möglichkeiten für die Glaubensflüchtlinge, denen er Heimstatt gewährt hatte, und seiner wachsenden Gemeinschaft insgesamt, eine neue Heimat zu finden. Und außerdem sollte unter den „Heiden“, Ureinwohnern und europäischen „entchristlichten“ Auswanderern, missioniert werden.

Zinzendorf war ein charismatischer Mensch, doch maß- und haushalten konnte er nicht. Seine Ehefrau und „Mitstreiterin“, Erdmutter Dorothea, geborene Reuß zu Plauen, versuchte als Finanzvorstand vergebens, seine Projekte zu begrenzen. Diese wohl anstrengende Beziehung „veranlassten“ den Grafen, sich in eine sehr junge Frau in seinem Umkreis, Anna Nitschmann, zu verlieben. Sie bewunderte ihn, ungebunden durch Kinder oder andere Verpflichtungen und unbeleckt von höfischen Zwängen, unterstützte sie ihn bei allem, was er tat, war ihm eine vertrauensvolle Reise-Begleiterin und gab – wahrscheinlich – wenig Widerworte. Tasche weist – in freundlicher und nachsichtiger Weise – auf Zinzendorfs schlechtes Gewissen hin: Wie sei es sonst zu erklären, dass dieser seiner Gemahlin vorschlug, sich auch einen Vertrauten zu nehmen?

Tasche beschreibt anschaulich, wie viel Widerstand gegen Zinzendorfs Ideen einer „großen Ökumene“ bestand. Die Kritik scheint zu allen Zeiten vor allem von machtpolitischen Überlegungen und nicht von theologischen getrieben worden zu sein.

Die Missgunst und der Hass gegen die Brüdergemeinde, gepaart mit Zinzendorfs unerfüllten Hoffnung auf eine offen gelebte Zweisam-

keit mit der jungen Frau, so Tasche, begründeten dessen Bemühungen, in Amerika eine Zukunft für die Herrnhuter Schar zu finden. Trotz unvollständiger Aktenlage zeigt der Biograf, welche Schritte der Leiter der damals international schon bestens vernetzten Gruppe unternahm, um eine permanente Übersiedelung in die Neue Welt vorzubereiten.

Zinzendorfs Pläne scheitern aus verschiedenen Gründen. Tasche beschreibt dessen Gefühle ausführlich, nachdem dieser nach Europa zurückgekehrt war und feststellen musste, dass seinen Anordnungen nicht gefolgt worden war. Und er benahm sich so, wie sich „alte Männer“, die ihren Einfluss schwinden sehen, benehmen: Er zürnte, wettete und nahm übel.

Tasches Buch wartet also mit vielen Details aus dem Privatleben des Grafen auf, veranschaulicht dessen Bemühungen, das für ihn eng gewordene Europa zu verlassen und lädt zum Fabulieren ein:

Was wäre mit den USA geschehen, hätte Zinzendorf und andere starke Herrnhuter sich in die Politik gemischt? Wäre die Moravian Church klein geblieben, oder die Mutter EINER amerikanischen Kirche geworden? Und hätten die First Na-

tions, die Ureinwohner, Gerechtigkeit erlebt?

*Freddy Dutz*

*Richard Kölliker (Hg.), Plötzlich dieses Leuchten, Pfingstgeschichten, Mit Illustrationen von Kooni, Zürich 2024 (TVZ), Taschenbuch, 184 Seiten, ISBN 978-3-290-18610-4 (Print), ~ - 18611-1 (E-Book: PDF), 22,- €*

Da bricht ein Sonnenstrahl durch die Zweige der Fichten und ein Fisch kommt von links. Seltsam! Denkt sich wohl auch der Vogel rechts oben und der Schmetterling links oben. Oder ist es ein Marienkäfer? Pfingsten sind zwar die Geschenke am geringsten, wie Bertolt Brecht feststellte, aber es kommt Bewegung auf, Reisen werden unternommen in andere Welten, zum Beispiel nach Siebenbürgen oder an die kleine Donau. Trockene reformierte Schweizer Theologinnen feiern Gottesdienst mit der „Schönen blauen Donau“ und der orthodoxen gesungenen Liturgie. So geht es los in dem Büchlein, einem Sammelband längerer Geschichten (grad ein bisschen zu lang zum Vorlesen im Seniorenkreis), aber gut zu lesen, auf jeden Fall beim zweiten

Mal. Die Phantasie kommt in Gang: wenn Maria Magdalena eine heutige Innerschweizer Katholikin wäre, Theologie studieren würde. O nein, das genügt noch nicht. Wenn Maria Magdalena sich in einer heutigen Innerschweizer katholischen Theologiestudentin reinkarnieren würde, in der Vorlesung eine Zeitreise machen würde bis ins Jahr 30 nach Christus, bis zum Pfingstfest 1.0 ...

Sie merken, liebe Leser\*innen, es wird spannend bis phantastisch. Es wird sogar dramatisch – ein „Dramolett“ steht neben alle dem Epischen in diesem Buch, von einigen verkrusteten Wohlstandsbürgern/-bürgerinnen und einer Epileptikerin, die das Ganze zuletzt aufmischt bzw. einiges vom Tisch fegt. Was die Verkrusteten zu solidarischem Handeln bringt. Und es wird hoffnungsvoll, zumindest hoffnungshaltig, beim alkoholsüchtigen schmutzigen Heimbewohner Jonas, den Volkslieder aufmuntern und aufheitern, die auch seiner Schwester, die ihm immer noch die Stange hält, wohl-tun. Letztlich reicht die Hoffnung, die Be-Geisterung bis in den Tod, und so wird es zuletzt auch lyrisch, bittersüß: die Ode an Zoë, die nur einen Body Größe 1 Monat erreicht

(Fortsetzung auf S. 156)

## Impressum

Herausgeber: Pfarrer- und Pfarrerinnenverein in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern e. V., Corinna Hektor  
Schriftleitung: Dr. Christian Weitnauer (v. i. S. d. P.),  
Neidertshofener Str. 14, 85049 Ingolstadt,  
Tel. 0162 8462658

Zuschriften an: christianweitnauer@gmx.de  
in Gemeinschaft mit Marita Schiewe (Fürth), Martin Müller (Hof),  
Monika Siebert-Vogt (Schwanstetten), Silvia Wagner (Nürnberg)  
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben ausschließlich  
persönliche Meinungen wieder, nicht die Meinung der Redaktion.  
Die Redaktion ist verantwortlich für die Überschriften. Für  
Leserbriefe ist die Redaktion dankbar, ohne den Abdruck zu  
garantieren.

Erscheint 11mal im Jahr (August/September Doppelnummer)  
jeweils zur Monatsmitte. Den Text (ohne „Freud & Leid“) finden  
Sie auch auf der Internetseite [www.pfarrverein-bayern.de](http://www.pfarrverein-bayern.de)  
Redaktionsschluss: 15. des Vormonats, Aug./Sept. 15. Juli  
Anzeigen und Druck:

Schneider Druck GmbH, Erlbacher Straße 102-104, 91541  
Rothenburg o. d. T., Tel. 09861 400-135, Fax 09861 400-139  
Bezug: Der Bezugspreis beträgt jährlich 25 Euro einschließlich  
Postzustellgebühr. Bestellung über die  
Geschäftsstelle des Pfarrer- und Pfarrerinnenvereins:  
Friedrich-List-Str. 5, 86153 Augsburg  
Tel. 0821 569748-10, Fax: -11  
[info@pfarrverein.de](mailto:info@pfarrverein.de), [www.pfarrverein-bayern.de](http://www.pfarrverein-bayern.de)

## ■ **Communität Christus- bruderschaft Selbitz**

■ **Kleine Tanzferien im  
Frankenwald**  
17.-22.08.24

Tanzzeit und Freizeit in  
Ganzheitlichkeit für Leib, Seele  
und Geist.

■ **Leitung:** Petra-Maria Knell, Dipl.-  
Heilpädagogin, Tanzpädagogin,  
Schule für erTANZungen\*,  
Choreografin

■ **Lebensspuren – Zukunftswege**  
26.-29.09.24

Wir wollen in den Tagen die eigene  
Lebensspur (Biografie) betrachten, um  
zu erkennen und ermöglichen, dass  
wir bewusst und gestärkt unseren  
eigenen Weg der Gegenwart und Zu-  
kunft gehen können.

■ **Leitung:**

Sr. Birgit-Marie Henniger, Priorin der  
CCS, Bankfachwirtin, Systemische  
Therapeutin und Beraterin (SG)  
Nicolas Pospisil, Coach, Systemischer  
Berater (DGfS)

■ **Fortbildungswochenende: Trauma  
und Seelsorge**  
14.-16.10.24

In diesem Seminar können Sie in  
den spannenden Dialog zwischen  
Psychotraumatologie und Theologie  
eintreten.

■ **Themen:**

- Stabilisierungsarbeit und  
Ressourcenmobilisierung
- Trauma als Thema der Bibel  
insgesamt
- Was brauchen traumatisierte  
Menschen?

■ **Sonderprospekt erhältlich**

■ **Leitung:**

Regina Miebling, Dipl.Soz.Päd (FH),  
Traumapädagogin (DeGPT), Heilprak-  
tikerin für Psychotherapie (HeilprG),  
Dozentin für Psychotraumatologie  
Thorsten Garbitz, ev. Pfarrer (EKKW)  
Traumapädagoge/Traumaberater/  
Traumaseelsorger (DeGPT), Dozent  
a. d. Hephata Akademie für soz. Berufe,  
Schwalmstadt

■ **Filmtage**  
16.-20.10.24

Wir betrachten gemeinsam einen bis  
zwei (Spiel-)Filme pro Tag und gehen  
auf die Suche nach Botschaften für  
unser Leben und unseren Glauben.

■ **Leitung:**

Sr. Beate Seidel, Gemeindediakonin,  
Ausbildung in geistlicher Begleitung,  
Bibliodrama- und Bibliolog-Leiterin,  
Prädikantin

Volker Linhard, Religionspädagoge  
M. A.

Andrea Linhard, Erzieherin, Geistliche  
Begleiterin

Informationen und Anmeldung zu  
Aufenthalten und Seminaren in den  
Häusern der Christusbruderschaft  
unter: [www.christusbruderschaft.de](http://www.christusbruderschaft.de)

## ■ **Diakonie.Kolleg. Nürnberg**

■ **Vorstellungsgespräche gezielt  
führen (24-X43)**

06.09.24 online via ZOOM

Teilnahmegebühr für Mitarbeitende in  
der Evang. Kirche und Diakonie Bay-  
ern: 55 €; für andere Interessierte:  
135 €

■ **Weitere Infos:** [https://www.diakonie-  
kolleg.de/seminare/ueberblick/24-  
x43/](https://www.diakonie-kolleg.de/seminare/ueberblick/24-x43/)

■ **Bewusst JA sagen (24-P18)**

17.-19.09.24 im EBZ Hesselberg

Teilnahmegebühr für Mitarbeitende in  
evang. Kirche und Diakonie in Bayern:  
430 €; für andere Interessierte: 1.075  
€; inkl. Materialkosten und Tagungs-  
getränken, zzgl. Unterkunft/Verpfle-  
gung ca. 220 €

■ **Weitere Infos:** [https://www.diakonie-  
kolleg.de/seminare/ueberblick/24-  
p18/](https://www.diakonie-kolleg.de/seminare/ueberblick/24-p18/)

■ **Diakonisches Werk Bayern e. V.**

■ **Diakonie.Kolleg.**

■ **Pirckheimerstraße 6**

■ **90408 Nürnberg**

■ **Tel. 0911 93 54 411**

■ **PC-Fax. 0911 93 54 34 411**

■ **[v.altmann@diakonie-bayern.de](mailto:v.altmann@diakonie-bayern.de)**

## ■ **EBZ Hesselberg**

■ **Gospelworkshop „Das Lied, das  
meine Seele singt“**

19.-21.07.24

Psalm-Vertonungen, Lobpreislieder  
und Texte aus dem Leben laden im  
Gospelgewand zu einer besonderen,  
innigen Art der Kommunikation mit  
Gott und untereinander ein.

■ **Leitung:** Reverend Jimmy Brooks-  
Potratz, Sänger, Musiker und Leiter  
des Wilson-Gospel-Choir

■ **Die Freude des Augenblicks: Kraft  
tanken und Schätze-Sammeln für  
die Brachzeit**

08.-11.08.24

Der Hesselberg mit seiner schönen  
Natur und Tänze (alte und neue Kreis-  
tänze aus verschiedenen Kulturen)  
laden zum Krafttanken ein.

■ **Leitung:** Christine Anijs-Rupprecht,  
Sprachheillehrerin, Tanzpädagogin

■ **Herausforderungen und Neues  
meistern: Die eigene Resilienz  
stärken**

14.09.24

In den letzten Jahren, ist die für  
selbstverständlich gehaltene All-  
tagswelt zeitweise erheblich durch-  
einandergeraten. Doch es hilft zu  
überlegen, ob sich nicht auch neue  
Perspektiven finden lassen.

■ **Leitung:** Dr. Christine Marx,  
Öffentlichkeitsreferentin am EBZ  
Hesselberg, Wirtschafts- und  
Sozialwissenschaftlerin; Dr. Jürgen  
Schmidt, Hochschuldozent, Wirt-  
schafts- und Sozialwissenschaftler

■ **Meditatives Wanderseminar: Die  
christliche Spiritualität der Natur  
entdecken**

20.-22.09.24

Die Teilnehmenden werden sich für  
zwei Tage mit Ausdauer, aber ohne  
sportlichen Ehrgeiz nach draußen  
begeben und im Gehen, Stehen und  
Sitzen die sie umgebende Natur  
wahrnehmen. Geistliche Impulse  
lassen die Verbundenheit mit Gott  
spüren.

■ **Das Seminar findet bei jedem Wetter  
statt. Unterkunft ist an allen Tagen im  
EBZ Hesselberg.**

■ **Leitung:** die zertifizierten Pilgerbe-  
gleiter Kirchenrat Dr. Gerhard

Gronauer und Ingeborg Raab (beide: Dinkelsbühl).

### ■ Den Herbst zum Klingen bringen: Instrumente selbst bauen

28.09.24

Angesprochen werden alle, die Kindern oder Senioren musikalische Erfahrungen ermöglichen wollen: Eltern, Erzieher\*innen, Leiter\*innen von Seniorengruppen, u. a. mehr.  
Leitung: Simone Gries, Grundschullehrerin, Kantorin, Master für Musikvermittlung.

Anmeldung und Information:  
Evangelisches Bildungszentrum Hesselberg,  
Hesselbergstr. 26, 91726 Gerolfingen;  
Tel.: 09854/10-0; Fax: 09854/10-50;  
E-Mail: [info@ebz-hesselberg.de](mailto:info@ebz-hesselberg.de);  
Website: [www.ebz-hesselberg.de](http://www.ebz-hesselberg.de)

## ■ Evang. Akademie Tutzing

### ■ Blickwechsel zwischen Literatur und Wissenschaft: Die Begeisterung

23.07.24

Im Wechsel zwischen der Rezitation literarischer Texte und wissenschaftlichen Impulsen eröffnen sich neue Einsichten und überraschende Aspekte auf ein medizinisches Thema – inspirierend und informativ zugleich!

<https://www.ev-akademie-tutzing.de/veranstaltung/blickwechsel-zwischen-literatur-und-wissenschaft/>

Beachten Sie unsere tagungsfreie Zeit: 19.07.–05.09.24.

In dieser Zeit finden in der Akademie wie üblich „Ferien im Schloss“ statt. Schloss Tutzing verwandelt sich in der Ferienzeit in ein Hotel garni und empfängt seine Gäste. Weitere Infos hier: <https://www.schloss-tutzing.de/ferien-im-schloss/>

## ■ Evang. Kloster Schwanberg

### ■ Centering Prayer – Gott wirken lassen in mir

12.–14.07.24

Eine einfache Weise, uns in unserer Tiefe zu sammeln, Ja zu sagen zu „Gottes Gegenwart und Wirken in uns“ und so Kraft für den Alltag daraus zu schöpfen. Hinführung zu Kontemplativem Beten  
Leitung: Pfrin. Maria Reichel

### ■ Herzensgebet als Heilungsweg – Von der Schönheit des Unvorhersagbaren

18.–21.07.24

Wie wäre es, wenn wir inmitten chaotischer Zustände fähig werden, unsere Welt als Ausdruck der Schönheit im Klang des Unvorhersagbaren zu entdecken, um so ermutigt und voller Vertrauen durch alles Ungewisse hindurchzuschreiten?

Leitung: Stephan Hachtmann

### ■ Einzelerzertien im Sommer – 3 Wochen

29.07.–04.08.24(A)

05.–11.08.24(B)

12.–18.08.24 13(C)

Gebet, durchgehendes Schweigen, Bibelbetrachtung, angeleitete Leibarbeit, Erholung, Gottesdienste und das tägliche Gespräch mit dem/der Begleiter/in helfen, die Beziehung zu Jesus Christus zu vertiefen und aus dieser Beziehung heraus Entscheidungen für den Alltag zu fällen.  
Leitung: Prof. Dr. Dr. Paul Imhof  
Leibarbeit: Stephanie Imhof (A) und (B), Pfrin. Maria Reichel (C)

### ■ Bogenschießen

19.–22.08.24

Meinen Stand finden – mein Ziel nehmen – Spannung aufbauen – und loslassen, begleitet durch bewusstes Atmen. Dies hilft, die Bewusstheit für den Augenblick einzuüben.

Leitung: Johannes Sell

Anmeldung und Information:  
Evangelisches Kloster Schwanberg – Geistliches Zentrum  
Rezeption

Schwanberg 3, 97348 Rödelsee  
Tel.: 09323 32-128  
E-Mail: [rezeption@schwanberg.de](mailto:rezeption@schwanberg.de);

Sr. Anke Sophia Schmidt CCR,  
Bildungsreferentin  
Tel.: 09323 32-184, E-Mail:  
[bildungreferentin@schwanberg.de](mailto:bildungsreferentin@schwanberg.de)  
Kurse | Evangelisches Kloster Schwanberg ([kloster-schwanberg.de](http://kloster-schwanberg.de))

## ■ Evang. Tagungsstätte Wildbad Rothenburg o. T

### ■ „Christliche Lebenskunst – Kraft des Atmens · Christliches Yoga · Naturerleben“

06.–08.09.24

Yoga und christlichen Glauben miteinander verbinden, hilft vielen Menschen, ihren eigenen spirituellen Weg in ihrem eigenen Erfahrungsraum neu zu gehen.

Leitung: Pfarrer Dr. Wolfgang Schuhmacher (Wildbad Rothenburg)

### ■ 9. Weltanschauungen im Gespräch „Das gesteigerte Ich. Life-Coaching, Selbstoptimierung, Erfolgstopien“

18.–20.11.24

Die Tagung nimmt auf interdisziplinärem Wege die Angebote kritisch in den Blick. Eine besondere Rolle wird dabei auch die direkte Begegnung spielen.

Leitung: Kirchenrat Dr. Matthias Pöhlmann (Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern)

### ■ Cursillo – „Tröstet, tröstet mein Volk!“

06.–08.12.24

Beim Evangelischen Cursillo treffen sich Menschen, um den Alltag hinter sich zu lassen, mit Leib und Seele aufzuatmen und Gemeinschaft auf Zeit zu erleben. Kleine Gesprächsrunden, Musik, kreative und meditative Angebote werden angeboten.

Leitung: Dr. Wolfgang Schuhmacher und Team

Anmeldung und nähere Informationen zu den Veranstaltungen:  
Wildbad Tagungsort Rothenburg o.d.T.  
Taubertalweg 42  
91541 Rothenburg o.d.Tbr.  
09861/977-0  
<https://www.wildbad.de/unsere-seminare-tagungen/>



## ■ PGB Bayern

■ „Leben in der Kraft des Geistes“  
Herbsttagung des Bayerischen Pfarrerinnen- und Pfarrer-Gebetsbundes  
27.-30.10.24, Evang. Tagungszentrum Hohe Rhön, Bischofsheim.  
Christen leben in der Kraft des Heiligen Geistes aber wie verhält sich göttliches und menschliches Tun zueinander? Anders gesagt, wie verhält sich der Indikativ des Evangeliums zum Imperativ der apostolischen Ermahnung? Diesen Zusammenhängen werden wir unter der fachkundigen Anleitung der Neutestamentlerin Prof. Dr. Hanna Stettler (Tübingen) nachgehen. Näheres und Anmeldung bei [elisabeth-heindl@pgb.de](mailto:elisabeth-heindl@pgb.de).

## ■ PPC Nürnberg

■ „Wir sind viele – die Arbeit mit dem „Inneren Team“ in der Seelsorge  
18.09.24  
Sie werden das Konzept des „Inneren Teams“ und verschiedene Anteile in uns Menschen kennen- und wahrnehmen lernen. Neben eigenen praktischen Erfahrungen wird aufgezeigt, wie wir das in der Seelsorge nutzen können.  
Leitung: Dorothea Böhle, Pfarrerin, Supervisorin (DGfP/KSA), Coach i. A. (IfiT), Klinikseelsorgerin  
Anmeldung bis 04.09.24 unter: [https://ppc-nuernberg.de/images/Kurzkurs\\_200089.pdf](https://ppc-nuernberg.de/images/Kurzkurs_200089.pdf)

## Autorinnen und Autoren

Freddy Dutz  
Lindenberweg 27  
21029 Hamburg

Armin Kummer, Pfr.  
Sint-Michielsstraat 6  
KU Leuven  
3000 Leuven, Belgien

Florian Mucha, Pfr.  
Pfarramt Aubstadt  
Milzgrundstr. 10  
97633 Aubstadt

Dr. Rainer Oechslen, Pfr. i. R.  
Sudetenstr. 4  
91578 Leutershausen

Michael Süßmann  
Pfr. u. OStR i. R.  
Birkenallee 10  
82547 Eurasburg

Jay Wiederanders, Pfr. i. R.  
Schöne Aussicht 8  
Hemfurth-Edersee  
34549 Edertal

In der Online-Ausgabe können persönliche Nachrichten („Freud und Leid“) aus Datenschutzgründen nicht erscheinen. Vereinsmitglieder bzw. deren Hinterbliebene erhalten die gedruckte Ausgabe, in der die persönlichen Nachrichten enthalten sind. Wir bitten um Verständnis.

*Ihr Chr. Weitnauer*

## Artikel

Fortsetzung von S. 150

Äthiopiern in Maryland dafür, dass ihre Kinder vom Unterricht über LGBT-Programme befreit werden, sehr zur Überraschung und Freude der Evangelikalen im Süden ... Die Muslime erscheinen ihnen daher amerikanischer als die weißen Liberalen an den Universitäten im Nordosten der USA."

*Dr. Rainer Oechslen, Leutershausen*

Anmerkungen:

1 Vgl. z. B.: Tomáš Halík, Nicht ohne Hoffnung. Glaube im postoptimistischen Zeitalter, Freiburg im Breisgau 2014.

2 Vgl. Christoph Türcke, Fundamentalismus – maskierter Nihilismus, Springe 2003. Die Deutung des Fundamentalismus als eines letztlich von der Moderne faszi-

nierten Antimodernismus verdanke ich diesem Buch.

3 Thomas Bauer, Die Kultur der Ambiguität. Eine andere Geschichte des Islams, Berlin 2011.

4 Der Aufsatz ist in der Übersetzung von Stefan Kiechle SJ nachgedruckt worden in der Zeitschrift „Stimmen der Zeit“: Olivier Roy, Die Religionen im Aufstieg des Populismus, Stimmen der Zeit 149 (2024), 83-92.

## Bücher

Fortsetzung von S. 152

hat, schließt das Buch – Ode an das tote Leben. „Plötzlich dieses Leuchten“. Rechne damit, sagt das Buch. Rechne mit diesem Leuchten.

Lesen Sie, liebe Leser\*innen, einmal, zweimal, mehrmals. Sie werden jedes Mal profitieren.

CW

## Letzte Meldung

„Sie bezeichnet die zu besetzende Stelle als Traumstelle und sieht sich mit 52 Haaren und ca. 25 Jahren Tätigkeit bei einem anderen Träger bereit für eine neue Herausforderung.“

*Vermerk über eine Bewerbung*